

Unterstützt in die Selbstständigkeit: Jugendliche und junge Erwachsene in der Sozialhilfe



Prof. Dr. Michelle Beyeler
Leiterin Schwerpunkt Soziale Sicherheit
michelle.beyeler@bfh.ch

Jugendliche und junge Erwachsene gelten als Risikogruppe in der Sozialhilfe. Eine nähere Betrachtung der Statistiken im aktuellen Kennzahlenvergleich zeigt auf, wie wichtig eine differenzierte Betrachtung dieser Altersgruppe ist: Ihre Lebenssituationen unterscheiden sich stark und verändern sich rasch.

Die Sozialhilfequote gibt an, wie gross der Anteil Personen im Vergleich zur Wohnbevölkerung ist, der Sozialhilfe bezieht. Diese wichtige Kennzahl der Sozialhilfe ist ein Indikator für das Sozialhilferisiko. Vergleicht man die Sozialhilfequoten verschiedener Altersgruppen fällt das klar erhöhte Sozialhilferisiko Minderjähriger auf. Kinder und Jugendliche sind in der ganzen Schweiz und in den 14 Vergleichsstädten des Kennzahlenberichts bedeutend häufiger auf Sozialhilfe angewiesen als alle anderen Altersgruppen.

Auch die jungen Erwachsenen (18–25 Jahre) gelten als Risikogruppe. Allerdings liegt die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe in verschiedenen Städten unter derjenigen des Bevölkerungsdurchschnitts – beispielsweise in Bern oder Biel. Was kennzeichnet diese Altersgruppe? Im Rahmen der jährlichen Berichterstattung zur Sozialhilfe in Schweizer Städten der Städteinitiative Sozialpolitik hat die BFH genauer hingeschaut (Beyeler et al. 2018). Wie die Analysen zeigen, ist ein differenziertes Bild dieser Altersgruppe nötig: Die Situationen junger Erwachsener in der Sozialhilfe sind sehr unterschiedlich und dementsprechend unterscheidet sich auch der Unterstützungsbedarf.

Familiäre Ausgangslage

Kinder und Jugendliche beziehen Sozialhilfe, weil die finanzielle Situation ihrer Eltern nicht ausreicht, um den Familienunterhalt unabhängig zu sichern. Grund dafür sind einerseits die höheren Kosten von Haushalten mit Kindern. Andererseits reduzieren sich die Einkommensmöglichkeiten der Eltern aufgrund der Kinderbetreuungszeiten. Betroffen sind vor allem Kinder, deren Eltern getrennt leben, Kinder aus grossen Familien und solche, deren Eltern aufgrund fehlender Bildungs- oder Sprachressourcen kein oder nur ein tiefes Einkommen erzielen.

In den meisten Fällen sind junge Erwachsene mit 18 noch nicht finanziell unabhängig. Um ein selbstständiges Leben führen zu können, müssen sie zuerst in ihre Ausbildung investieren. Es braucht Anstrengungen und Motivation, um den Eintritt in eine Ausbildung zu schaf-

fen, die Ausbildung abzuschliessen, auch bei Misserfolgen dranzubleiben und schliesslich den Eintritt ins Berufsleben zu meistern. In dieser Phase sind junge Menschen weiterhin auf finanzielle Unterstützung sowie Begleitung angewiesen. Können ihre Eltern diese Unterstützung in der einen oder der anderen Form nicht gewährleisten, ist es oft die Sozialhilfe, die unterstützt.

Verschiedene Lebenssituationen

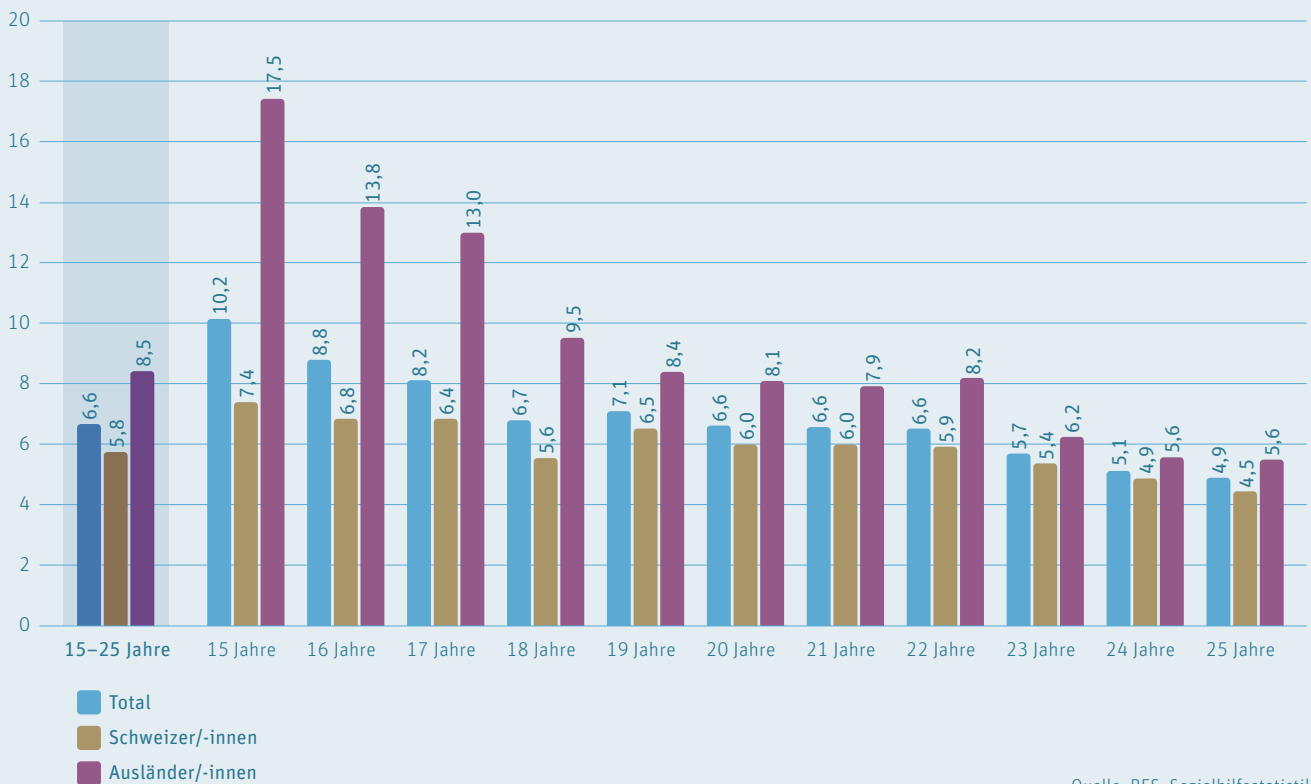
Die Zeit zwischen 18 und 25 bringt viele weitere Veränderungen mit sich. Neben der Ausbildung sind dies der Übergang in eine berufliche Tätigkeit, das Ausziehen aus dem Elternhaus, die Sorge für eine eigene Familie. Die Lebenssituationen in dieser Altersgruppe sind sehr verschieden und damit auch die Gründe, warum jemand aus dieser Altersgruppe auf Sozialhilfe angewiesen sein kann. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen des Sozialhilfebezugs zeigen sich bei einer Reihe von Merkmalen: Während die meisten der 18-jährigen Sozialhilfebeziehenden zuhause leben, sind fast ein Drittel der 25-jährigen alleinlebend und weitere knapp 30% der 25-jährigen Sozialhilfebeziehenden lebt mit Kindern, Partnerin oder Partner zusammen.

Der Anteil der Personen auf dem Arbeitsmarkt (Arbeitslose oder Working Poor) nimmt von 33% (18-Jährige) auf 55% (25-Jährige) zu. Parallel dazu sinkt der Anteil Sozialhilfebeziehender in Ausbildung von 50% (18-Jährige) auf 8% (25-Jährige). Der Anteil derjenigen Sozialhilfebeziehenden, die primär im Haushalt tätig sind, erhöht sich von 1% (18-Jährige) auf 8% (25-Jährige). Rund 24% der 25-jährigen Sozialhilfebeziehenden haben Kinder, bei den 18-jährigen Sozialhilfebeziehenden sind Kinder kaum ein Thema.

Lange Bildungswege und Verzögerungen

Je älter eine Person ist, desto mehr Chancen bieten sich ihr, eine Ausbildung abzuschliessen und eine eigene Existenz aufzubauen. Zeit ist deshalb ein wichtiger Faktor für das sinkende Sozialhilferisiko von jungen Erwachsenen (siehe Grafik 1).

Grafik 1: Sozialhilfequoten nach Altersjahren (15–25) und Nationalität 2017 (in 14 Städten)



Quelle: BFS, Sozialhilfestatistik

Wie Grafik 1 verdeutlicht, nimmt das Sozialhilferisiko von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit zunehmendem Alter stark ab. Im Durchschnitt ist das Sozialhilferisiko der 15-Jährigen doppelt so hoch, wie dasjenige der 25-Jährigen. Bei ausländischen 15-Jährigen ist das Sozialhilferisiko sogar mehr als drei Mal höher als das ausländischer 25-Jähriger. Ausländische Jugendliche wachsen viel häufiger in einer Familie auf, die auf Sozialhilfe angewiesen ist. Bei den ausländischen 25-Jährigen ist das Sozialhilferisiko nur noch geringfügig höher als das der gleichaltrigen Schweizerinnen und Schweizer.

Die Bildungswege in der Schweiz dauern oft lange. Dies zeigen die systematischen Analysen der Bildungsverläufe des Bundesamts für Statistik (BFS, 2016; 2018). Zwar gelingt es der grossen Mehrheit aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger in der Schweiz eine zertifizierende Ausbildung auf Sekundarstufe II (Berufsschule oder Mittelschule) anzutreten, aber rund 12% nehmen den Umweg über eine Übergangsausbildung, beispielsweise ein berufsvorbereitendes Schuljahr oder ein Brückenangebot.

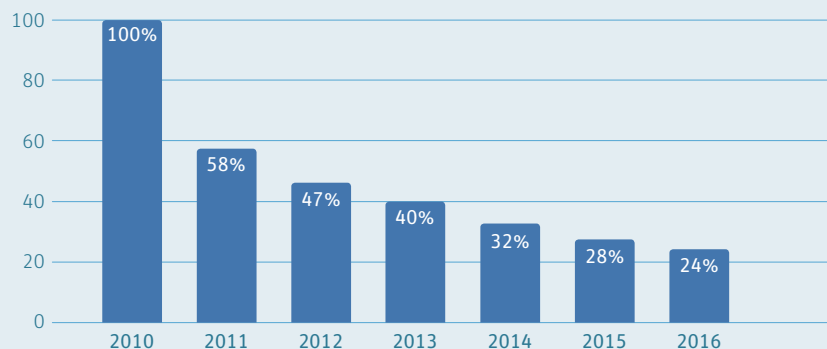
Der Weg bis zum Abschluss verläuft nicht immer direkt. Mehr als ein Viertel aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die eine Ausbildung auf Sekundarstufe II beginnen, verzeichnet mindestens ein kritisches Ereignis in Form einer Repetition, eines Scheiterns beim Zertifizierungsverfahren, einer Umorientierung oder eines (temporären) Austritts aus dem Bildungssystem. Die Wahrscheinlichkeit eines verzögerten Abschlusses erhöht sich deutlich, wenn die Eltern über wenig Bildungsressourcen verfügen. Auch im Ausland geborene junge Menschen mit ausländischer Nationalität sind viel häufiger von den erwähnten kritischen Ereignissen betroffen.

Existenzsichernde Stipendien entlasten

Es sind demnach vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Eltern über wenig materielle Ressourcen verfügen, die auf dem Weg in die Selbständigkeit oft länger auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Sofern keine existenzsichernden Ausbildungsbeiträge verfügbar sind, ist es relativ häufig die Sozialhilfe, die einspringt: In den untersuchten Städten absolvieren rund 50% der unterstützten 18-jährigen Sozialhilfebeziehenden eine Ausbildung. Auch bei den unterstützten 21-Jährigen sind immer noch eine von fünf Personen in einer Ausbildung.

Im Städtevergleich zeigt sich, dass sich in Bern und Biel das Sozialhilferisiko der Altersgruppe der 18 bis 25-Jährigen seit 2013 besonders ausgeprägt verringert hat, während es in anderen Städten eher stagniert oder sogar ansteigt. Positiv dürfte sich im Kanton Bern unter anderem die Reform der Ausbildungsbeitragsverordnung von 2012 auswirken, die existenzsichernde Stipendien für jungen Erwachsene in Ausbildungen ermöglicht. ▶

Grafik 2: 17-jährige Sozialhilfebeziehende im Jahr 2010 in 14 Städten: Anteil mit Sozialhilfebezug in den Folgejahren und Verteilung der Bezugsjahre



2010		
Jahre mit Bezug	Anzahl Personen	Anteil
1 Jahr	163	27%
2 Jahre	93	15%
3 Jahre	92	15%
4 Jahre	84	14%
5 Jahre	68	11%
6 Jahre	57	9%
7 Jahre	50	8%
Total	607	100%

2016		
Jahre mit Bezug	Anzahl Personen	Anteil
2 Jahre	5	3%
3 Jahre	10	7%
4 Jahre	22	15%
5 Jahre	20	14%
6 Jahre	37	26%
7 Jahre	50	35%
Total	144	100%

Grafik 2 zeigt den Mehrjahresverlauf im Sozialhilfebezug von 17-jährigen Sozialhilfebeziehenden im Jahr 2010. Diese Auswertung basiert auf einer Verknüpfung der jährlichen Schweizer Sozialhilfestatistik des Bundesamts für Statistik.

Fragiler Weg in die Selbstständigkeit

Junge Erwachsene sind aus sehr unterschiedlichen Gründen auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Während für einen Teil vor allem die materielle Existenzsicherung während der Ausbildungsphase oder der frühen Elternschaft im Zentrum steht, haben andere gesundheitliche Probleme oder Schwierigkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt. Zudem ändern sich in dieser Lebensphase die Lebenssituationen oft rasch und einschneidend, zum Beispiel wenn die Ausbildung abgebrochen wird, eine Ausbildung aufgenommen wird, die Beziehung scheitert oder eine Verdienstmöglichkeit wegfällt. Ganz unabhängig davon, welche Wege die jungen Erwachsenen wählen, müssen sie sich erst mit ihrer neuen Verantwortung für sich selbst und unter Umständen auch für Kinder, Partner oder Partnerin zurechtfinden.

Immer kann es auf dem Weg zur Selbstständigkeit zu Situationen kommen, in denen junge Menschen noch nicht oder nicht mehr aus eigenen Mitteln über die Runden kommen. Dies gilt für Jugendliche, die mit ihren Eltern in finanziell engen Verhältnissen aufgewachsen sind, genauso wie für Jugendliche, deren Eltern finanzielle Sicherheit garantieren können. Wenn Jugendliche aber in finanziell engen Verhältnissen in die Übergangsphase starten, besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass ihre Eltern sie im jungen Erwachsenenalter nicht unterstützen können.

Mehrjahresverlauf in der Sozialhilfe

Grafik 2 zeigt den Mehrjahresverlauf von Personen, die im Jahr 2010 17 Jahre alt waren und Sozialhilfe bezogen haben. Dargestellt ist jeweils der Anteil der Personen dieser Ausgangskohorte, der bis 2016 weiterhin oder erneut auf Sozialhilfe angewiesen ist. Ein Jahr später beziehen noch 58% der Personen der Ausgangskohorte Sozialhilfe. Zwei Jahre später sind rund die Hälfte immer noch oder erneut auf Sozialhilfe angewiesen. Sechs Jahre später beziehen 24% der betrachteten Kohorte immer noch oder erneut Sozialhilfe. Jugendliche, die im Übergang zum Erwachsenenalter, in einer Familie mit Unterstützungsbedarf durch die Sozialhilfe leben, haben in der Folge demnach ein deutlich erhöhtes Risiko, auch oder wieder auf Sozialhilfe angewiesen zu sein. Dieses Risiko verringert sich zwar mit jedem Altersjahr, es ist aber mit 23 Jahren immer noch gut vier Mal höher als das Sozialhilferisiko der 23-Jährigen im Durchschnitt.

Dauerbezug ist selten

In Grafik 2 ist weiterhin ausgewiesen, in wie vielen der sieben Beobachtungsjahre die 607 Personen der Ausgangskohorte jeweils Sozialhilfe bezogen haben (Tabelle links). Gut ein Viertel (27%) der Personen, die mit 17 Jahren in einem Haushalt mit Sozialhilfebezug gelebt haben, weisen in den nachfolgenden sechs Jahren keinen Sozialhilfebezug aus. Weitere 30% werden nach der

Volljährigkeit noch in einem oder höchstens zwei weiteren Jahren unterstützt. Ein Drittel der Ausgangskohorte ist nach 2010 noch drei bis fünf weitere Jahre mit Sozialhilfe unterstützt worden. 50 Personen, das heisst 8% der Ausgangskohorte, beziehen in allen sechs Folgejahren und damit ohne Unterbruch Sozialhilfe.

Interessant ist auch die Verteilung der Bezugsjahre der 144 Personen aus der Ausgangskohorte, die 2016 ebenfalls Sozialhilfe bezogen haben (rechte Tabelle in Grafik 2). Zwar verzeichnen zwei Drittel dieser Personen mindestens einmal einen Unterbruch im Sozialhilfebezug, in der Tendenz handelt es sich aber um Personen mit relativ vielen Bezugsjahren.

Motivation und Coaching

Auf dem Weg und den Umwegen durch die Ausbildungs- und beginnende Erwerbsarbeitszeit benötigt ein Teil der jungen Menschen enge Begleitung durch Fachpersonen. Um Jugendliche und junge Erwachsene gezielt zu unterstützen, die zum Beispiel die Grundausbildung verweigert oder abgebrochen haben, Suchtmittel konsumieren oder ein konfliktbehaftetes Verhältnis zu den Eltern aufweisen, haben viele Städte und Kantone spezielle Angebote aufgebaut.

Zentrale Massnahmen dieser Angebote sind unter anderem ein individuelles Langzeit-Coaching sowie eine gute Koordination der involvierten Fachstellen. Beispiele solcher Angebote sind «Coaching 16:25» (Zürich), das «SEMO Plus» Bern, oder das «Trampolin» (Winterthur). Zur gezielten Unterstützung eines qualifizierten Berufseinstiegs junger Frauen, die noch vor Abschluss einer Erstausbildung Mutter geworden sind, gibt es an ver-

schiedenen Orten Angebote, wie das «Projekt Junge Mütter» der Stadt Bern oder das Programm «AMIE – Berufseinstieg für junge Mütter» in Basel.

Fokus auf Prävention und individuelle Bedürfnisse

Aufgrund der unterschiedlichen Lebenssituationen ist ein Fokus auf individuelle Bedürfnisse und Qualifizierung zielführend, um Jugendliche und junge Erwachsene auf dem Weg in die wirtschaftliche Selbstständigkeit zu begleiten. Gleichzeitig bleiben präventive Massnahmen wichtig. Kinder, die in Familien mit wenig Bildungsressourcen aufwachsen, haben bereits in der obligatorischen Schule häufiger Mühe. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, die Ausbildung abzubrechen oder gar nicht erst anzutreten. Frühe Förderung (zum Beispiel qualitativ hochwertige familienexterne Betreuung) oder integrative Schulsysteme können dazu beitragen, die Chancen dieser Kinder zu verbessern. Die Sozialhilfe kann insofern einen Beitrag leisten, indem sie gezielt auf Kinder unterstützter Familien zugeht und nötige Fördermassnahmen vermittelt sowie mitfinanziert. ■

Literatur:

- Beyeler, Michelle, Salzgeber, Renate, Oesch, Thomas & Schuwey, Claudia (2018). *Kennzahlenvergleich zur Sozialhilfe in Schweizer Städten*. Berichtsjahr 2017, 14 Städte im Vergleich. Städteinitiative Sozialpolitik/Berner Fachhochschule.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2016). *Der Übergang am Ende der obligatorischen Schulzeit. Längsschnittdatenanalysen im Bildungsbereich*. Ausgabe 2016. Neuchâtel: BFS.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2018). *Bildungsverläufe auf Sekundarstufe II. Längsschnittdatenanalysen im Bildungsbereich*. Ausgabe 2018. Neuchâtel: BFS.

